

AKTUELL

SUCHT UND DROGEN

Progressiver Plan

Joël Adami

Die luxemburgische Drogenpolitik der nächsten fünf Jahre liest sich erstaunlich progressiv. Einige Problemfelder werden jedoch nicht beachtet.

Die angekündigte Legalisierung von Cannabis zu rekreativem Zweck ist jener Punkt der luxemburgischen Drogenpolitik, der die meiste Aufmerksamkeit erhält. Allerdings gibt es viele andere Maßnahmen, mit denen versucht wird, sowohl das Angebot als auch die Nachfrage nach illegalen Drogen dann immer noch einzudämmen. Am vergangenen Montag stellte Gesundheitsministerin Paulette Lenert (LSAP) den fünften Drogenaktionsplan vor, in dem die drogenpolitischen Schritte bis 2025 vorgezeichnet werden. Konkretes zur Cannabislegalisierung ist allerdings nicht zu lesen.



FOTO: CC-BY MARCO VERCH

Der Konsum von Kokain steigt in Europa und auch in Luxemburg stark an. Eine besondere Maßnahme ist im Drogenaktionsplan jedoch nicht vorgesehen.

Viele Zahlen zum Drogenkonsum sind leicht rückläufig. So ist der Anteil jener Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren, die bereits gekifft haben, seit 2006 von 30 auf 27 Prozent im Jahr 2018 gefallen. Allerdings steigt die Konzentration des Wirkstoffs THC ständig. Die entsprechende Grafik im Bericht zeigt Maximalwerte von 75 Prozent, was jedoch eher unrealistisch scheint und Fragen aufwirft, welche Art von Proben – etwa hochkonzentriertes Haschisch oder Öl – getestet wurden. Stark gesunken ist hingegen die als hochgefährlich eingeschätzte Nutzung von zum Beispiel intravenöser Konsum von Opiaten wie Heroin. Durch verschiedene Maßnahmen, vor allem Substitutionsprogramme und das Bereitstellen von Konsumräumen und sterilen Spritzen ist es gelungen, tödliche Überdosierungen und HIV-Infektionen zu verringern. Zwischen 2014 und 2016 gab es besorgniserregend

vielen Fälle von HIV-Infektionen durch intravenösen Kokainkonsum, mit zielgerichtetem Eingreifen konnte dies wieder verringert werden.

Solche erfolgreichen Programme sollen weitergeführt werden, wobei der Aktionsplan auch betont, dass eine zusätzliche Dezentralisierung der Angebote vonnöten ist – die viel diskutierte „Fixerstuff“ im Norden des Landes könnte die Situation weiter verbessern. Ein weiteres Konzept, das der Aktionsplan vorschlägt, nennt sich „Housing First“. Damit ist gemeint, dass obdachlosen Drogenkonsument*innen zuerst ein Dach über dem Kopf angeboten wird, ehe versucht wird, andere Probleme zu lösen. Das Konzept wurde erstmals 1988 in Los Angeles angewandt und ist seitdem in einigen Ländern erfolgreich gewesen. Mit einem festen Wohnsitz ist es – wenig erstaunlich – leichter, Suchtprobleme anzugehen.

Weiterkoksen wie bisher?

Auch das „Drug Checking“ kommt im Drogenaktionsplan vor. Das Angebot von Pipapo, dem Drogenprojekt der 4motion asbl, die eigenen Drogen im Labor untersuchen zu lassen, gibt es bereits seit einigen Jahren vor allem auf Festivals und Konzerten. „Seit diesem Sommer haben wir auch ein stationäres Angebot, das jeden Dienstagabend besteht. Deswegen freut es mich auch, dass wir mit dem Drug Checking im Plan sind“, erklärt Carlos Paulos, der Direktor des Projekts. Der Experte schätzt den neuen Drogenaktionsplan insgesamt als sehr progressiv ein: „Der Plan ist eine gute Vorbereitung auf die Änderungen, die mit der Regulierung von Cannabis kommen werden.“

Ein Punkt, der jedoch wenig beleuchtet wird, ist der Konsum von Kokain. Die äußerst problematische intravenöse Nutzung gemischt mit Heroin – oder als Ersatz für dieses – wird zwar angesprochen, der „normale“ Freizeitgebrauch jedoch nicht mit einer Maßnahme bedacht. Dabei ist die Droge weit verbreitet, wie auch Abwasseranalysen unlängst zeigten. Ein spezialisiertes Angebot an Kokain-Konsument*innen wäre also angebracht.

SHORT NEWS

Remerschen: Als 1980 die Lichter nicht ausgingen

(rg) – Der 1990 geborene Historiker Sacha Pulli beschreibt in „Das gescheiterte Jahrhundertprojekt“ die Geschichte der Atomzentrale in Remerschen. Dass seine Masterarbeit jetzt in Buchform vorliegt, ist der Fondation Lydie Schmit zu verdanken. Sechs Jahre lang, von 1973 bis 1979, beherrschte das „größte Industrieprojekt nach der Stahlindustrie“ die Luxemburger Öffentlichkeit, bevor ihm – mit nur drei Stimmen Mehrheit – ein anlässlich eines Sonderkongresses der LSAP im November 1978 votiertes Moratorium ein Ende bereite. Luxemburgs Atomgegner*innen, die sich im Comité national d'action pour un moratoire (Cnam) zusammengeschlossen hatten, gelang, wovon ähnliche Bewegungen im Ausland nur träumen konnten: Das Ende der nationalen Atomindustrie, noch ehe der Reaktor überhaupt spruchreif wurde. Dennoch räumt das Buch mit dem Mythos, die LSAP hätte „Remerschen“ verhindert auf: Die gesamte Parteileitung, darunter auch die Parteipräsidentin Lydie Schmit, die sozialistischen Regierungsmitglieder und auch fast sämtliche Abgeordnete hatten sich einhellig für einen luxemburger Atommeiler ausgesprochen und machten sich den Spruch des liberalen Wirtschaftsministers Marcel Mart zu eigen, wonach ohne den Atommeiler in Luxemburg spätestens „1980 d'Luuchten ausgin“. Am Ende war es vor allem die Parteibasis, die, befeuert mit naturwissenschaftlichen, aber auch wirtschaftlichen Argumenten des Cnam, das Votum herbeiführte. Sacha Pulli, *Das gescheiterte Jahrhundertprojekt*, Fondation Lydie Schmit, Luxemburg, 2020, 146 Seiten, ISBN 978-2-919908-18-9

Schlechtes Jahr für sexuelle und affektive Bildung

(tj) – Am Mittwoch zog das Centre de référence pour la promotion de la santé affective et sexuelle, kurz Cesas, Bilanz über die vergangenen Monate und gab einen Ausblick auf geplante Veranstaltungen. 2020 war für das Zentrum kein besonders gutes Jahr: Davon abgesehen, dass aufgrund der Pandemie sämtliche Weiterbildungen und Events auf Eis gelegt werden mussten, war auch die interne Situation schwierig. Denn erst im Juni konnte der monatelange Personalmangel beglichen werden. Mit Christa Brömmel als frischgebackene Koordinatorin des Zentrums und der Möglichkeit, wieder Live-Events anzubieten, kommt nun aber endlich wieder Leben ins Cesas. Nachdem bereits in diesem Monat wieder erste Fortbildungen angeboten werden, steht zwischen dem 7. und 11. Dezember die zweite Ausgabe der Semaine de la santé affective et sexuelle ins Haus. Details zum Programm gab es aber noch keine. Mehr Infos bekam die Presse dagegen über die Neuauflage der Broschüre „Le Réseau d'acteurs, d'associations et d'institutions en matière de santé affective et sexuelle“. Die ursprünglichen 13 Themenbereiche wurden mittlerweile durch solche wie Krebs, Hypersexualisierung, Geschlechtergerechtigkeit und Elternschaft ergänzt. Neben Namen und kurzen Informationen über die jeweiligen Organisationen finden sich in der Broschüre auch Adressen, Telefonnummern und Internetadressen. Mehr Infos unter www.cesas.lu

online

Lies mich, hör mich, pars avec moi, dress mich nicht!

Neben der Printausgabe publizieren wir regelmäßig neue Artikel auf woxx.lu, hier einige Highlights dieser Woche:

Digitales Bookfest: Feministische und politische Höhepunkte Was haben Margaret Atwood, Francis Kirps und Edward Snowden gemeinsam? Sie und viele andere kommen am Wochenende fürs „Bookfest“ zu Literaturbegeisterten nach Hause. woxx.eu/bfest20

Lage der Nation: Xavier Bettel will Radio Ara retten Am Dienstagmittag hielt Premierminister Bettel seine Rede zur Lage der Nation. Er erwähnte dabei explizit das freie Radio Ara und kündigt an, eine Lösung finden zu wollen. woxx.eu/bara

Schul-Dresscodes: Crop-Tops sind ein feministisches Anliegen Dresscodes dürften nicht die Persönlichkeitsentfaltung einschränken, heißt es in einer Stellungnahme des Bildungsministeriums. In den Schulen selbst scheint es jedoch oft andere Prioritäten zu geben. woxx.eu/dcrop